

Auf hoher See mit dem KdF.-Dampfer

„Wilhelm Gustloff“

Von Heinrich Zerkaulen

In jenen geschichtlichen Tagen, da der Führer seinen triumphalen Einzug in Rom hielt als Gast des Königs und Kaisers Viktor Emanuel, als Gast des Duce und des ganzen italienischen Volkes, da legte von St. Pauli in Hamburg das neue Flaggsschiff der KdF.-Flotte „Wilhelm Gustloff“ zu seiner Jungfernfahrt nach Lissabon und Madeira ab mit 1450 Arbeitern an Bord aus allen Gauen des Reiches. Als wir die Elbe hinausfuhren ins weite Meer, da winkten aus allen Häusern bis nach Blankenese jubelnd die Menschen. Als wir mit unserem neuen Schiff, das den Arbeitern Deutschlands gehört, in Lissabon festmachten, stand schon zum Empfang die deutsche Kolonie bereit. Und wie in Lissabon, so war es einige Tage später in Funchal auf Madeira, da portugiesische Freunde leuchtenden Auges bekannten: So etwas sei nur im Deutschland Adolf Hitlers möglich!

In der Tat, die so sprachen, die hatten recht. Gerade die Deutschen im Auslande spüren ja unmittelbar und am eigenen Leibe den Wandel der Gesinnung fremder Staaten dem Vaterlande gegenüber. Und auch einer der englischen Journalisten, die an Bord waren, fühlte schon den tieferen Sinn einer derartigen Reise, wenn er offen zugab, es würde auf die Dauer kein Land der Erde, das britische Volk mit eingeschlossen, an den Leistungen der Organisation „Kraft durch Freude“ vorübergehen können. Und doch, so groß und reich diese ungeheure Arbeit zu werten ist, auch sie bildet nur einen kleinen Ausschnitt aus all dem, was in den letzten Jahren wurde. Draußen in der Nordsee tauchte auf einmal eine U-Boot-Flotille auf; es stand die Mannschaft in Paradeaufstellung auf jedem dieser Boote, um das modernste Urlauberschiff zu grüßen. Auch das erlebten die englischen Journalisten mit, und sie fühlten wohl ein wenig vom Stolz, der uns alle erfüllte über die neu geschenkte Wehrmacht, als diese Flotille uns als letzter Sendbote auf deutschem Meere das Geleit gab.

Auf solch einem KdF.-Schiff aber gibt es keine Gruppen und Grüppchen; es gibt nur die große Gemeinsamkeit des Erlebens. Keiner war, der geschwiegen hätte, wenn etwa einer der ausländischen Journalisten an uns herantrat. Mochten sie nur wissen, worüber damals die begeisterte Rede ging, daß nämlich zu den Menschen aus allen Gauen des Reiches nun auch die österreichischen Brüder gekommen waren. Sicherlich ist es nicht als Außerlichkeit zu buchen, wenn der österreichische Dichter, Frontsoldat und Kämpfer Adolf Hitlers, Hans Gussl Kernmayer, aus seinem Buch „Kamerad Schnürschuh“ in einem übertollen Saale vorlas: ein jeder wollte dabei sein, wollte die Verbundenheit mit dem Abgesandten Österreichs zeigen. Wo immer man ging oder stand an Bord, stets brach in Rede und Gegenrede die verhaltene Freude auf über all das, was in den letzten Jahren wurde. Wie leuchteten die Augen der Arbeiter von der Reichsautobahn, die nun über das Meer fuhren! Und es bleibt unvergeßlich, wie am 1. Mai mitten auf hoher See auf dem weiten Sportdeck die Menschen standen und bewegten Herzens die Fahne Adolf Hitlers grüßten, die unter den Klängen der Hymnen der majestätisch in den Wind stieg. Waren diese Urlauber nicht im Straßenanzug an Bord gekommen? Wohin das Auge blickte, es sah nur Uniformen: der unbekannte SA.-Mann stand neben dem Oberführer von der Leibstandarte Adolf Hitler, der unbekannte Blockwart neben dem Gauleiter, der Werkschermann im

blauen Tuchrock neben dem General des Sicherheitsdienstes. Fern über die Athervellen hin grüßten mit Heilrufen die Tausend und aber Tausend aus Rom und Florenz, und am Abend hörten wir die Worte des Duce: „Auf diesem von der Geschichte vorgezeichneten Wege marschieren unsere Völker vereint mit loyalen Absichten und mit jenem überzeugten Vertrauen, das seine Probe bestanden hat in den Ereignissen dieser Jahre des Friedens und des Einvernehmens unter den beiden Nationen.“ Wahrlich, das „wunderbare Bild unserer Arbeit, unseres Friedens, unserer Kraft“, es stand mit leuchtenden Lettern auch über uns, die wir zu fernen Ländern fuhren, um von der Größe Deutschlands durch unser glanzvolles Schiff des Friedens und der Freude zu künden.

Es sprach einmal der Frontsoldat mit einem Matrosen an Deck, an dessen Traditionsabzeichen man sah, daß er aus der Hitler-Jugend hervorgegangen war, vom großen Krieg. Er sprach von dem einen, der dem unvergeßlichen Opfer von Langemarck die Weihe und den Sieg verliehen habe, da er ohne Blutvergießen mit den neu gewordenen Armeen die Grenze Osterreichs überschritt, um den Traum der Väter zu verwirklichen, den Traum von einem Großdeutschland, das alle deutsch sprechenden Menschen zu einem einzigen Bruderland umschließen möchte. Es sprach der alte Kriegskamerad mit dem jungen Kämpfer aus der Garde des Führers, und man merkte, daß es keine Brücke mehr zu schlagen gäbe zwischen den beiden, daß sie sich eins fühlten im Willen des Führers, in der Berufung der Heimat, in dem Glauben an die Zukunft.

Und also weiß heute ein jeder Deutscher im fernen Lande, daß wieder ein Reich geworden ist, schöner und größer als es die Väter kannten, reiner und inniger, weil nicht mehr Titel und Würde gelten, sondern das Menschentum allein, das in der Weltanschauung des Nationalsozialismus seine letzte und höchste Erfüllung findet.

Es ließe sich all das, was der Führer geschaffen hat, auf das genaueste belegen mit Zahlen und Unterlagen, er selber hat oft davon gesprochen, wie beispielhaft solche Aufbauarbeit für ihn und seine engsten Mitarbeiter gewesen sei. Uns jedoch will es scheinen, als wäre jene Fahrt mit dem „Wilhelm Gustloff“ gleichnißhaft genug, um all das zu umschreiben, was unser Herz an Dank und Bewunderung, an Liebe und Hoffnung, an Bereitschaft und Willen für die Zukunft in sich trägt. Als wir losmachten vom Kai in Hamburg, da galt der letzte Gruß dem Manne, dem auch der „Wilhelm Gustloff“ gehört —, als wir nach glückhafter Fahrt daselbst wieder anlegten, brauste der erste Gruß dem Führer entgegen, dessen Wille es ist, Deutschland größer und schöner zu machen als es je im Buche der Geschichte verzeichnet stand.

Anekdote

Der eilige Hans von Bülow prallte auf einer Hofeltreppe mit einem ihm entgegenkommenden Herrn zusammen. „Sel!“ schreit ihn dieser wütend an.

Bülow zieht den Hut, verneigt sich höflich und sagt verbindlich:

„Sehr erfreut. Ich heiße Bülow.“